

---

# Avantone MixCubes im Wohnzimmer

## Eine Grotbox als audiophiler Geheimtip?

von Ralph-Maria Netzker

---



Irgendwann im Dezember 2013 erfuhr ich qua Internet von der Existenz einer merkwürdigen Art von Studio-Monitor: sogenannte „Real World“ oder „Worst Case“ Referenzmonitore. Deutlich weniger respektvoll werden solche Lautsprecher auch „Grotboxen“ genannt - ein deutlicher Hinweis darauf, dass diese Geräte nicht zum genussvollen Hören gedacht sind. Aber wozu dann sonst? Vor allem im Popmusikbereich ist die durchschnittliche Qualität der Abhörgeräte in Kundenhand alles andere als superb - Tendenz fallend. Es tummeln sich hier Gerätschaften wie Computer-Lautsprecher, MP3-Player mit In-Ear Kopfhörer, Radiowecker, Küchenradios, Flachfernseher mit völlig unzureichenden Einbaulautsprechern usw.

Allen diesen Geräten ist gemeinsam, dass sie über keine wirklich hochwertige Tieftonwiedergabe verfügen, und dass der Klang häufig eine deutliche Betonung der Mittenlage aufweist. Um beim Abmischen der Aufnahmen im Studio eine Vorstellung davon zu gewinnen, wie sich der im Entstehen befindliche Mix über solche „Real World“ Geräte anhören wird, verwendet man seit Jahrzehnten spezielle Referenzmonitore, welche den zu erwartenden Amplitudengang der Endgeräte in etwa (!) nachbilden sollen: sogenannte „Grotboxen“ oder B-Monitore.

Im Jahre 2006 brachte die amerikanische Firma Avantone Pro einen solchen Monitor neu auf den Markt: den Avantone MixCube. Der legendäre Vorgänger Auratone 5C Super Sound Cube war seit geraumer Zeit nicht mehr erhältlich, und die Studioszene verlangte lautstark nach einem Nachfolger.

Aus reiner Neugier begann ich im Internet zu recherchieren und fand binnen kurzem eine Fülle von Informationen und Berichten - das war definitiv kein Außenseiter-Thema...

Ganz allgemein wurde die Neuentwicklung in hohen Tönen gelobt und als Arbeitsgerät freudig begrüßt. Was mich jedoch elektrisierte, war eine kurze Besprechung der MixCubes auf dem Blog eines HiFi-Händlers in Austin Texas ([www.austinhifi.com](http://www.austinhifi.com)). Austin HiFi ist der US-Importeur solch illustrierter Firmen wie Crimson und Tocaro.

Das folgende ist meine Übersetzung:

„Angenommen, Sie haben etwas über Breitband-Lautsprecher gelesen, und wollen weiter recherchieren. Wo fangen Sie an? Wenn Sie durch das Internet stöbern, werden Sie eine Welt voll Selbstbau-Lautsprechern entdecken, groß wie Basketball-Profis, mit Treibern kaum größer als CDs. Entspannen Sie sich. Sie wollen ja nur mal Ihre Füße ins Wasser halten, oder?

Es gibt da einen kleinen Lautsprecher mit dem Namen Avantone MixCube. Ich erwähnte ihn in einem früheren Beitrag über die Auratone 5C. Sie kosten um die 200 \$ das Paar (2007). Sie haben einen Wirkungsgrad von 93 dB und man kann sie so gut wie an allem betreiben. Vor allem sind wir jedoch der Meinung, dass diese Lautsprecher großartig klingen. Sie haben wirklich diese „Breitband-Musikalität“. Wir kennen mehrere Leute mit preiswerten Surround-Receivern, welche die Avantones mit besten Resultaten benutzen. Sie sind ideal für Filme und die Sprachverständlichkeit ist exzellent.

Manchmal denke ich, wir schießen uns selbst in den Fuß, wenn wir die MixCubes empfehlen. Schließlich verkaufen wir Lautsprecher, die vierzig mal so viel kosten. Aber tatsächlich funktionieren sie wie eine „Einstiegsdroge“. Und im Parallelvergleich zeigen die Tocaro 40 natürlich, dass sie den Differenzbetrag wert sind (soviel Schleichwerbung muss schon sein...).

Aber seien Sie gewarnt: Die MixCubes brauchen eine Einspielzeit. Wenn Sie sie frisch aus dem Karton hören, fragen Sie sich garantiert, worüber ich hier spreche. Während der ersten ein, zwei Wochen werden sie jeden Tag ein gutes Stück besser.

Ich kann diese kleinen Lautsprecher gar nicht genug empfehlen. Sie sind Preis-Leistungs-Weltmeister“.

Das wollte ich genauer wissen. Ein Worst Case Monitor als audiophiler Geheimtip? Verrückter geht's ja kaum...

---

Samstag, 28. Dezember 2013

Nach Überweisung (PayPal) von 289 €uro erhielt ich von der Firma Thomann (Studio- und Beschallungstechnik) ein Paket. Allererster Eindruck:

- Bildschönes Gehäuse, schwer (3,2 kg) mit phantastischem Finish in Hochglanz-Retro-Cream Polyurethan-Lack - alle Kanten verrundet - MDF mit 18 mm Wandstärke
- Hochwertige vernickelte Anschlussklemmen
- 5,25 Zoll (133 mm) Breitbandlautsprecher mit poliertem Aluminium-Gusskorb

Nach Größe (165 mm Kantenlänge) und Gewicht zu urteilen, kann in dem Gehäuse nicht mehr viel Luft enthalten sein - es sind gerechnet ca. 2 Liter Nettovolumen.

Nach dem Auspacken wurden die Lautsprecher frei auf 60 cm hohe Stahlrohrständer gestellt und verkabelt. Die Aufstellung ist ein Stereodreieck mit 2,8 m Seitenlänge in einem Wohnzimmer mit 22 m<sup>2</sup>. Eine geringere Basisbreite würde die Lautsprecher samt Ständer in akute Gefahr bringen, umgerannt zu werden - viel zu gefährlich. Die Lautsprecher sind auf den Hörplatz eingewinkelt.

Meine erste Maßnahme nach dem Auspacken neuer Lautsprecher ist immer vorsichtiges Abhören mit UKW-Kabeltuner. Allererster Eindruck (die Zweite):

- Dünn, sehr dünn...
- 93 dB? Das klang eigentlich eher nach 83 dB...
- Der Klang ist im Auspackzustand ausgesprochen hell timbriert.
- Sehr gute Durchhörbarkeit mit tiefer Klangbühne - dazu später mehr...
- Richtwirkung nicht so stark wie bei meinen Hauptlautsprechern.
- Qualitätsunterschiede verschiedener Pop-Aufnahmen drängen sich förmlich auf - wirklich ungewöhnlich.
- Das wird ein Abenteuer mit ungewissem Ausgang...

Montag, 30. Dezember 2013

Gestern abend habe ich Leonard Cohens „Old Ideas“ (Columbia 2012) und Peter Gabriels „Scratch my Back“ (EMI 2010) gehört: Diese dunklen Farben werden schon jetzt sehr schön wiedergegeben - die Textverständlichkeit ist superb. Man kann tief in die Aufnahmen hineinhören - sehr interessant...

Donnerstag, 2. Januar 2014

Adeles „21“ (XL 2011) wollte mich trotz der allseits überragenden Kritiken nie so richtig überzeugen. Jetzt hatte ich die richtigen Lautsprecher, um der Sache auf den Grund zu gehen (B-Monitor!). Und siehe da: Was mir hier aus den Boxen entgegenquoll, war einfach Brei, eintönig, langweilig, trostlos. Die Abmischung weist keinerlei erkennbare Struktur auf, der Background-Gesang kommt von irgendwo her und verschwindet auch wieder dort. Adele selbst drückt sich irgendwo im hinteren Mittelfeld des Mixes herum... Hier saß jemand am Mischpult, dem einfach alles egal war, oder der nicht wusste, wozu die vielen Schalter und Regler eigentlich gut sind. Eine kurze Recherche in den Amazon-Rezensionen ergab, dass ich mit meinem Urteil nicht ganz alleine war: Eine kleine aber qualifizierte Minderheit (18 von 485 Rezensenten) hatte das Gleiche gehört wie ich. Die spezielle Qualität dieses Monitors, mangelhafte Aufnahmen und/oder Abmischungen deutlich zu markieren, hatte sich erstmals bestätigt.

Samstag, 4. Januar 2014 (Ende der ersten Einspielwoche)

Betina (Bê) Ignacios „Mistura Fina“ (Kennen 2007) mit dem fabelhaften Luiz Brasil an der Gitarre kommt spektakulär gut! Die Aufnahme ist extrem farbenreich, durchsichtig und

dynamisch - da bleibt kein Wunsch offen. Die MixCubes transportieren das so, dass man sich nach wenigen Sekunden beruhigt zurücklehnt und nur noch genießt...

„Mistura Natural“ (Housemaster 2010), die Nachfolgeplatte ist von anderer Machart: Etwas abgedunkelt, weniger anspringend, etwas mehr Easy Listening, aber gleichwohl sehr geschmackvoll und gut produziert. Die MixCubes sind hörbar in ihrem Element und dem Hörer fehlt absolut nichts. Das könnte der Anfang einer langen Freundschaft werden...

---

Jetzt wird es langsam Zeit, zu erklären, was diese Lautsprecher eigentlich machen. Ihre Raison d'être besteht darin, Aufnahme- und Abmischfehler deutlich und schnell aufzudecken. Das erreichen sie dadurch, dass sie alles, was die Durchhörbarkeit der Mittellage beeinträchtigen könnte - auf gut deutsch: alles Tschingderassabumm - im Pegel so weit absenken, dass der Toningenieur vor allem das hört, worauf es ankommt. Die beiden Monitore spannen zwischen sich eine horizontale Ebene auf, die von ganz vorne bis quasi zum Horizont reicht: ihre Bühne, auf der sich alles abspielt, was der jeweilige Mix hergibt. Wenn das nur Brei ist, wie im Falle „21“ (siehe oben) dann hört man das sofort. Ist die Bühne jedoch aufgeräumt und strukturiert, dann hört man das ebenso, und die „Grotbox“ wird zu einem glasklaren Fenster zur Musik. Wenn die Basisbreite so groß ist, wie bei mir (fast 3 m), stört das überhaupt nicht: Die Bühne geht immer von ganz links bis ganz rechts, ein Loch entsteht nirgends. Sollten Sie also im Folgenden lobende Worte über eine Aufnahme lesen, so können Sie in jedem Falle davon ausgehen, dass der jeweilige Tonträger gut oder gar hervorragend aufgenommen und abgemischt ist. Gute Musik schlecht aufgenommen ist über die MixCubes kein Genuss...

---

Sonntag, 5. Januar 2014

Klassische indische Musik (Raga) ist schwierig über die Cubes: Die verschiedenen Trommeln (Tabla, Mridangam, Pakhawaj etc.) könnten schon mehr Bass vertragen - er ist ein integraler Bestandteil dieser Art von Musik. Die Soloinstrumente kommen dafür umso klarer und transparenter - alles können die Cubes halt doch nicht...

Sonntag, 19. Januar 2014

„Bert Kaempfert In London - Live 1974“ (Polydor 2003)

Bert Kaempfert mit großem Orchester in der Royal Albert Hall: *Peter Klemt*, der Aufnahmeingenieur von 1974 konnte die Original-16-Spur-Bänder frisch abmischen, und das Resultat ist einfach phänomenal. Das einleitende Medley kommt dermaßen locker und entspannt daher, dass man schnell den Lautstärkeregler zu weit aufzieht und umgehend zurückrudern muss: Von halb rechts kommt nämlich Ack van Rooyen mit seinem Flügelhorn, und zeigt den Trommelfellen des Hörers ihre Grenzen auf - spektakulär! Überhaupt die Bläser: Hier bleibt wirklich kein Auge trocken - selbst die Posaunen kommen nicht mickrig, sondern satt und sonor. Das riesige Orchester spielt mit der Geschmeidigkeit eine Raubkatze und schlägt bei Bedarf gnadenlos zu. Das ist alles so unglaublich durchsichtig und tief im Raum gestaffelt, dass man die fehlenden zwei Oktaven im Bass nicht wirklich als Tragödie empfindet. Dass ich mich einmal so für eine 16-Spur-Aufnahme begeistern würde, hätte ich

nie gedacht: Wenn jeder Solist sein eigenes Mikrofon hat, werden eben Details hörbar, die mit OnePoint-Recording einfach auf der Strecke bleiben.

Mittwoch, 19. Februar 2014

Ray Brown, Laurindo Almeida, „Moonlight Serenade“ (Jeton 1981)

Hier haben wir das audiophile Schlachtross schlechthin: Kontrabass gezupft und gestrichen plus akustische Gitarre. Kontrabass solo über die MixCubes - des Wahnsinns ist keine Ende... Also: Der Aufnahmepegel dieser CD ist ungewöhnlich niedrig. Nach mehreren zaghaften Versuchen hatte ich endlich eine Wiedergabe-Lautstärke gefunden, die sowohl mir als dem Kontrabass als auch den MixCubes konvenierte. Gleich das erste Stück „Mondscheinsonate/ Round About Midnight“ wartet mit dem legendären gestrichenenen E1 der leeren (ungegriffenen) E-Seite auf. Dieser Ton hat eine Grundfrequenz von 41 Hertz. Was hört man da über die MixCubes? Erst einmal natürlich alle Oberschwingungen. Wenn das Gehör alle Oberschwingungen eines Tones bekommt, ergänzt es spontan hierzu den jeweiligen Grundton als sogenannten „Residualton“. Dies hat zur Folge, dass man den Grundton subjektiv auch dann wahrnimmt, wenn er von der Schallquelle mangels Masse gar nicht oder nur sehr schwach abgestrahlt wird... Dies ist allerdings ein reines Hörphänomen: Das Grummeln im Bauch und der Druck auf die Brust stellt sich natürlich nicht ein. Und genau so hört es sich auch über die MixCubes an: Man hört rein subjektiv den 41 Hz Grundton - leise natürlich, aber man hört ihn. Spürbar wird er nicht, auch Glastüren und sonstige Wohnzimmer-Schwinger werden nicht angeregt. Wie auch: Bei 41 Herz haben die Cubes eine Restamplitude von etwa minus 30 dB.

Ungeachtet hörphysiologischer Spitzfindigkeiten: Die Scheibe ist von vorne bis hinten ein Genuss. Kein Wunder: Die Aufnahme fand im Tonstudio Bauer in Ludwigsburg statt...

Donnerstag, 27. Februar 2014

Andreas Scholl & Orlando „Scholl goes Pop“ (Sony 2007)

Was bei Kaempfert in London so gut funktioniert hat, funktioniert nicht so gut bei Scholl, Orlando und den Nürnberger Symphonikern unter Rick Stengards. Diese Aufnahme hebt - natürlich völlig zu recht - auf die Contratenor-Stimmen der beiden Protagonisten ab. Diese etwas asketische Kost wird von großorchestralen symphonischen Arrangements begleitet, und deren Frequenzspektrum korrespondiert nicht unbedingt mit dem der MixCubes - ein klassischer Mismatch. Manchmal geht es eben doch nicht ohne die musikalischen Sättigungsbeilagen Tiefbass und Stratosphärenhöhen...

Mittwoch, 12. März 2014

Kari Bremnes „Norwegian Mood“ (Kirkelig Kulturverksted 2000)

Irgendwann musste es dann sein: Die Schutzheilige aller Audiophilen musste sich über die MixCubes beweisen. Um hier vielleicht doch noch etwas neues zutage zu fördern, habe ich den Hörabstand ohne Rücksicht auf die Wohnqualität in Richtung Nahfeld reduziert, und wie nicht anders zu erwarten: Die Cubes profitieren hiervon deutlich. Meine sonst bevorzugte Easy-Listening-Hörposition ist für diese Monitore wirklich nicht optimal...

Hier muss ich den Leser noch mit etwas Instrumentenkunde quälen: Beim Kontrabass - wir sprechen jetzt nur vom Instrument selbst, nicht von den Lautsprechern - werden die tiefsten Frequenzen unterhalb von 70 Hz mit verhältnismäßig kleinem Pegel von etwa -30 dB

abgestrahlt. Die für die volle und dunkle Klangfarbe verantwortlichen Frequenzen liegen eher zwischen 70 und 250 Hz. Das bedeutet, dass ein gut aufgenommener (!) Kontrabass seine Klangfarbe auch über kleine Lautsprecher, ja sogar über die MixCubes behalten sollte. Und genau das ist hier der Fall: Der akustische Bass brummt und schnalzt, dass es eine Freude ist, das Akkordeon macht Lust auf mehr. Dass die Stimmwiedergabe ziemlich perfekt ist, war zu erwarten...

### **Fazit:**

Ich habe in diesem Bericht die Avantone MixCubes unter dem Gesichtspunkt der HiFi-Tauglichkeit untersucht, sie sozusagen „gegen den Strich gebürstet“. Sie waren elf Wochen lang meine einzige Abhöre. Die bauarttypischen Vor- und Nachteile von Breitbandlautsprechern verkörpern sie in extremer Ausprägung. Damit kann ein Interessent beurteilen, ob er sich auf den „full range trip“ begeben soll. Wer mit den MixCubes (eine Zeit lang) leben kann, hat den Test bestanden.

Aber haben auch die MixCubes den Test bestanden?

Wie zu erwarten war, sind diese Lautsprecher keine Allrounder. Wenn sie einfach nur ihren Job machen, und die Mittenlage eine Mixes ausleuchten, sind sie grandios. Hört man kleine Besetzungen von guter bis sehr guter Qualität, können sie sich als vollwertige Hifi-Lautsprecher erweisen. Große Klangkörper (Big Band, Symphonieorchester) können funktionieren, können aber auch deutlich die Grenzen dieser Zwerge aufzeigen.

Soviel ist jedoch ganz klar geworden: Wer diese Lautsprecher in eingespieltem Zustand (!) hört, und behauptet, sie klängen einfach nur schlecht, der beurteilt realiter den Tonträger, oder er hat einfach keine Affinität zu kleinen Lautsprechern. Was diese Boxen unter beengten räumlichen Bedingungen, insbesondere wandnah (!) zu leisten vermögen, habe ich nicht untersucht, das Resultat ist jedoch vorhersehbar: In einem kleinen Raum, direkt vor einer Wand werden diese Lautsprecher zu großer Form auflaufen.

### **Technische Daten**

Bauart:	Geschlossenes Gehäuse (ca. 2 Liter Nettovolumen)
Bestückung:	5,25 Zoll Breitbänder, geschirmt
Frequenzgang:	90 Hz - 17 kHz (-10dB)
Impedanz:	8 Ohm nominal
Empfindlichkeit:	93 db @1w/1 meter
Empfohlene Leistung:	10 -100 W Röhre, 20 - 200 W Transistor
Abmessungen:	165 x 165 x 165 mm
Gewicht:	ca. 3,2 kg
Farbe:	Retro-Cream oder Schwarz - PU-Lack hochglänzend
Extra:	Im Boden integrierte Neopren-Abkopplung